

Digitales Brandenburg

hosted by Universitätsbibliothek Potsdam

Ein alter Ofen im Heimatmuseum.

walk, geschenkte Tabakspfeife ist um 1816—20 entstanden und vielleicht von einem Mittkämpfer der Befreiungskriege benutzt worden. Der Deckel der Pfeife hat die Form eines preußischen Soldatenhelms und ist mit dem Bilde Blüchers geschmückt, des Mannes, der uns recht eigentlich die Freiheit erkämpft hat.

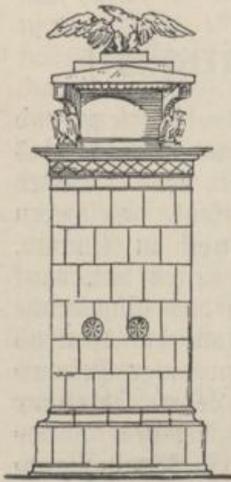


Aber erst Scharnhorst, des Bauernsohnes Geist und Erfahrung haben ihn in den Stand gesetzt, ein Heer zu besitzen. Durch die kurze Ausbildung der Rekruten und die Opferwilligkeit der Leute, die schon stets den Gedanken hatten, wir müssen frei werden, ist er in der Lage gewesen, seine Pläne durchzusetzen. Ohne Preußens Geist, der erst durch Friedrich den Großen voll geweckt worden ist, wäre alle Befreiung vergeblich gewesen. Ferner zeigt uns der Pfeifenkopf ein gut gemaltes Bild von Gneisenau. Diesem Generalstabschef Blüchers ist ein großer Teil der Erfolge zu danken, und wie er schon in trüber Zeit 1806 und 07 Großes leistete, vor allem bei der Verteidigung Kolbergs, so auch wieder 1813, 14 und 15. Es war eine wirklich große Zeit, die trotz aller Hindernisse und alles Hinderns in freudiger Begeisterung vorwärts drängte. Auch die Prignitz hat ihr redlich Teil zu den Erfolgen beigetragen, ist sie doch die Heimat eines der großen Männer aus dieser Zeit, Jahns Heimat. Zeigen auch wir uns des Turnvaters und seiner Gesinnungsgenossen würdig, wenn des Vaterlandes Not uns jemals ruft.

Sp. — F.

Ein alter Ofen im Heimatmuseum.

Seit einigen Wochen ist in dem Heiligengraber Museum ein alter Ofen aufgestellt, den **Herr Rittergutsbesitzer Klotz aus Streckenthin** geschenkt hat und der als sehenswertes Stück schon in den Kunstdenkmälern der Ostprignitz aufgeführt ist. Alt mag der Ofen reichlich hundert Jahre sein, er kann, dem Stil nach, aus dem Anfang des 19. Jahrhunderts stammen. Die Adler, die



sein Gesimse krönen, erinnern noch an den Charakter der Barockzeit. Sonst weist der Ofen mit seinen geraden Linien, seiner vornehmen Einfachheit und den aus der alten Kunst entnommenen Verzierungsmotiven in die Empirezeit.¹⁾ Doch verkörpert er nicht den reinen Empirestil, sondern den speziell preußischen, der sich an den Zopfstil anschließt und der sich von dem reinen Empirestil durch große Schlichtheit und Nüchternheit unterscheidet. Das Wort Zopfstil verrät schon, wie spätere Generationen über die Erzeugnisse dieser Zeit dachten: ein wenig spöttisch, ein wenig überlegen. Wir aber, die wir heute wissen, was wir dem nüchternen, einfachen, preußischen Geiste zu danken haben, wir lieben auch die alten Stücke, die aus jener Zeit noch stammen. Wir fühlen, daß der Zopfstil deutsche Art verkörpert. Entstand er doch als Gegenwirkung gegen das Rococo,²⁾ das rein französische Geist in unser Land trug. Wir lieben das schlichte Gepräge der Möbel, die sich harmonisch dem einfachen Bürgerhaus jener Tage anpaßten. Das Gepräge dieser Zeit trägt

¹⁾ Empirezeit = Zeit Napoleon I.

²⁾ Rococo = Zeit Ludwig XIV. u. XV. von Frankreich.

Abbildung des Ofens und der Hausurne mit gütiger Genehmigung des Herrn Provinzialkonservators Prof. Dr. Goede den Kunstdenkmälern der Prov. Brandenburg, Teil Ostprignitz, entnommen.

auch noch unser Ofen. Die weißen Kachelwände schließt oben ein bunter Zierstreifen ab und darüber ein vorkragendes Gesims mit Eierstab. Darauf ruht eine Bekrönung aus weißer Kachelmasse in ovaler Form, die oben wieder durch einen farbigen Eierstab abgeschlossen wird. Vier gleichfalls farbige mit Akanthusblatt verzierte Konsolen, vor denen vier terrakottenfarbene Adler sitzen, tragen eine Deckplatte, auf der ein großer, vorzüglich gearbeiteter Adler mit ausgebreiteten Flügeln ruht. Die mancherlei Ziermotive sind durchaus einheitlich verarbeitet, sodaß der Gesamteindruck ein schöner und harmonischer ist.

In Bezug auf seine Heizart gehört der Ofen aus Streckenthin den Berliner Oefen an. Berlin wird ja in der Provinz nicht allzusehr geliebt und man empfängt durchaus nicht alles, was von dort kommt, mit der Begeisterung, die der Berliner voraussetzt. Eine Ausnahme machen darin aber die Berliner Oefen. Sie haben den besten Ruf weit und breit, und wer sie einmal kennen gelernt hat, und muß sich danach mit den eisernen Oefen in Thüringen oder im Harz plagen, der singt ihr Loblied in allen Tönen. Auch bei uns in der Prignitz ist der Berliner Ofen allgemein verbreitet. Da ist es vielleicht nicht uninteressant zu hören, wem die Ofenart ihre Ueberlegenheit über alle andern verdankt. Wir stoßen da wieder auf jene einzigartige Persönlichkeit, der Preußen auf jedem Gebiete seines öffentlichen Lebens Dank schuldig geworden ist, auf Friedrich den Großen. Er ist es gewesen, der ein Preisaus schreiben veranstaltet hat über „Stubenöfen, so am wenigsten Holz verzehren.“ Dadurch hat sich die Aufmerksamkeit kluger, bedeutender Männer auf diesen Punkt gerichtet. Sie haben sich bemüht, herauszufinden, bei welcher Konstruktion ein Ofen bei geringstem Feuerungsverbrauch die größte Wärme erzeugt. Das Resultat ist der Berliner Ofen, von dem jede verständige Hausfrau zugeben muß, daß er eine herrliche Wärmequelle ist — wenn er bei Zeiten zugeschraubt wird!

Viel ließe sich noch über Oefen sagen, über die Anfänge ihrer Entstehung, über die Bedeutung, die sie im Kulturleben der Menschen gewonnen haben. Das soll einem späteren Artikel vorbehalten bleiben. H. v. H.

Aus der Vereins- und Museumstätigkeit.

Die Mitgliederzahl hat sich erfreulich vermehrt. In vielen Dörfern und Städten hat sich ein reges Interesse gezeigt für die Bestrebungen des Vereins und des Museums. Unter den Dörfern hat es seit Erscheinen des 2. Heftes Buckow b. Fehne auf 13 Mitglieder gebracht, dank des Wirkens des Herrn **Gemeindevorstehers Tretow** und Herrn **Lehrers Meyer** in Buckow, während die Stadt Prignitz bereits über 60 Mitglieder aufzuweisen hat, dank der Tätigkeit des Herrn **Lehrers Better**. Ueberhaupt muß ich das hingebende und erfolgreiche Wirken der **Prignitzer Lehrerschaft** besonders dankend anerkennen. Der erste Mensch, der seinerzeit etwas schenkte, um unser Heimatmuseum in Heiligengrabe vorwärts zu bringen, war ein Lehrer, **Lehrer Schmidt in Schönebeck**. Seitdem hat sich die Arbeitsfreudigkeit des Lehrerstandes für diese Art Heimatpflege ständig vermehrt. Ich darf es ruhig aussprechen, daß ohne dieses Mitwirken unser Heimatmuseum niemals seine so außerordentliche Höhe erreicht hätte. Ebenso aber haben auch unsere **Prignitzer Landwirte** ihr Interesse schon frühzeitig dem Museum zugewandt, und ihnen ist es zu danken, daß das Wirken der Lehrer so von Erfolg gekrönt war. Es war ein Zusammenarbeiten, wie es schöner nicht sein konnte, und dessen Früchte wir in unserem Heimatmuseum sehen. Auch viele Geistliche haben ein volles Ver-